



Steh auf und geh !

Fraternität der kranken und behinderten Personen Österreichs

Nationalbüro: Ulrike Smrček, Ramsteinstr. 5, A-3203 Rabenstein, Tel: +43-(0)699-17450249, e-mail: smrcekulrike@gmail.com

Oktober 2020

Grüß Gott, meine lieben Fraternitätsgeschwister!

Wie immer ist die Zeit zu schnell verfliegen, und es ist schon wieder so weit: ein neuer Rundbrief entsteht!

Heute möchte ich ein paar Gedanken zum Lukasevangelium vom 25. Sonntag im Jahreskreis aufgreifen. Es ist das die Erzählung von den Arbeitern im Weinberg, ein sehr vielschichtiges Gleichnis. In einer der Lesungen, die unmittelbar davor gelesen wurden, heißt es: Gottes Wege sind nicht eure Wege und Gottes Gedanken sind nicht eure Gedanken - d. h. wir denken anders als Gott! Ihr kennt dieses Gleichnis alle: der Gutsherr geht mehrmals am Tag auf den Marktplatz und heuert Tagelöhner für die Arbeit in seinem Weinberg an - und am Abend bekommen alle den gleichen Lohn, egal wie lange sie gearbeitet haben. Der Lohn beträgt für alle einen Denar. Mir hat einmal jemand gesagt: "Das ist so eine Frechheit, allein schon deshalb bin ich aus der Kirche ausgetreten." Nun ja, dieser Mensch hat nichts verstanden von dem, was dieses Gleichnis aussagt, er hat offenbar nicht gewusst, dass GOTTES Gedanken nicht seine Gedanken sind.

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung der österreichischen Fraternität der kranken und behinderten Personen findet am Samstag, dem 21. November 2020, von 14:00 bis 17:00 Uhr in 1200 Wien, Wallensteinstraße 9 statt.

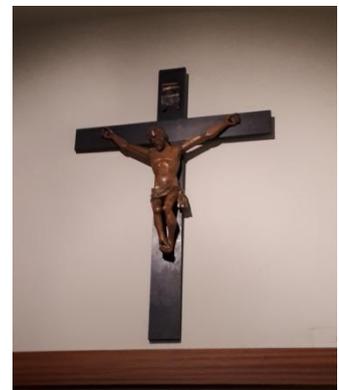
(Wegen der Zimmernummer bitte anrufen,
Ulrike Smrček 0699 / 17 45 02 49; Erni Eigner 0664 / 63 49 760)

Wir würden uns freuen, wenn ihr kommen könnt.
Bitte, meldet euch zuverlässig bei uns an, damit wir euch verständigen können,
wenn wir wegen strengerer Corona-Vorschriften absagen müssten.

Damit man diese Lehrerzählung besser versteht, muss man wissen, dass zur Zeit Jesu ein Denar ausreichte, um eine Familie einen Tag lang zu versorgen. Der gütige Gutsherr gibt also jedem, auch dem, der ohne eigene Schuld nicht angeheuert wurde, das, was er und seine Familie zum Leben brauchen. Gott gibt auch uns so viel wie wir zum Leben brauchen - auch im übertragenen Sinn auf unser Glaubensleben. Wir bekommen vom Heiligen Geist so viele Erkenntnisse, wie wir in unserem Glaubensleben brauchen, um das ewige Leben zu erlangen. Wenn wir das so betrachten, ist der eine Denar so viel Erkenntnis wie wir brauchen, um ein erfülltes Glaubensleben führen können - jeder entsprechend dem Auftrag, den er vom HERRN bekommen hat. Es gibt ja Menschen, die vom HERRN in einen besonderen Dienst berufen werden - sie brauchen sich nicht zu sorgen, ob sie das notwendige "Werkzeug" haben. Mir fällt da die Beauftragung des Petrus ein: er solle Menschenfischer sein - das nötige Rüstzeug hat er sicher gleich dazu bekommen!

Sollte sich jemand - weil er es nicht besser wusste - erst auf dem Sterbebett zu GOTT bekehren, wird auch ihm zuteil werden, was er für ein Leben im Reich Gottes braucht. Die Güte und Barmherzigkeit des HERRN sind uns nicht verständlich - aber wir dürfen felsenfest darauf vertrauen, dass GOTT niemanden zurückweist, der aufrichtig die Umkehr macht und sich dem HERRN zuwendet.

Ich denk mir halt, wenn Jesus sterbend am Kreuz dem reuigen Verbrecher das Paradies verheißt, dann dürfen auch wir hoffen, dass wir nicht verloren sind, wenn wir aufrichtig bereuen, was wir in unserem Leben verbockt haben. Allerdings möchte ich davon abraten, sich mit der "Umkehr" bis aufs Sterbebett Zeit zu lassen. Sonst ergeht es uns vielleicht wie dem Verbrecher auf der anderen Seite Jesu - ihm wird das Paradies nicht verheißen.



Meine Lieben, das sind wieder ein paar gehaltvolle Gedanken, die auch ein wenig nachdenklich machen sollen.

Bleibt alle gesund und munter! Erni Eigner hat mir schon im Frühjahr den "Corona-Gruß" beigebracht: "Xund bleim und Händ woschn"!

Es grüßt euch alle eure

Ulli Smrcek

o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o - o

Rundbrief der österreichischen Fraternität der Personen mit Behinderungen.

Wir bitten um finanzielle Unterstützung für behinderte Personen der Fraternität. Spenden erbeten auf das **Konto der HIFA IBAN: AT73 3200 0000 0260 6226, Verwendungszweck: Fraternität.**

Alle Spenden für die Fraternität sind steuerlich absetzbar.

Gedanken aus einem Bericht von P. André Kolly

Die Zukunft der europäischen Fraternität hängt nicht nur von der Europäischen Equipe **) ab, sondern von der Zusammenarbeit und Solidarität aller europäischen Fraternitäten. Es ist sehr nützlich, die vergangenen Jahre zu überdenken, um neue Wege für die Zukunft zu finden.

Seit der Gründung der Fraternität (1945) hat sich vieles verändert, wir leben heute in einer anderen Zeit. Aber es geht nicht um ein Andenken! Es geht um ein Zurückdenken, ein Erinnern, sonst trocknen die Wurzeln aus. Die Vergangenheit muss die Quelle der Dynamik in der Gegenwart sein.

Unser Zurückdenken ist eine dankende Erinnerung, es ist eine gemeinschaftliche Sache, nicht die Sache eines Einzelnen (ähnlich wie das Erinnern des Gottesvolkes an den Bund am Sinai oder an den Auszug aus Ägypten).

Eckpfeiler der ursprünglichen Fraternität:

1. Fraternität stützt sich auf das Evangelium.
2. Der behinderte Mensch ist ein lebendiger Mensch, nicht das Objekt des Mitleids.
3. Fraternität ist eine Bewegung der Laien. Diese Laien sind Apostel, sind Kämpfer!

Die Bibel ist eine Botschaft, die uns Hoffnung macht. Die Kirche und die ganze Welt brauchen diese frohe Botschaft, dass Gott ein Gott der Liebe ist und nur das Glück für alle Menschen will.

Die Gesellschaft und die Welt haben sich geändert: Revolution der Technik, „alles ist machbar“, säkularisiert, globalisiert, . . .

Kirche wird nicht mehr als Autorität angesehen. Der Weg der Evangelisation muss geändert werden, nicht ihr Inhalt! Wir müssen der Welt diesen Schatz, das Evangelium, anbieten.

Wir müssen auf Jesus schauen: Wie hat er gehandelt?

Er hat den kranken Menschen ernst genommen, voll mitfühlender Liebe, kein Mitleid, das ohnehin nicht hilft, keine Forderung, die Krankheit „aufzuopfern“. Jesus hat Leib und Seele geheilt. Jesus erkennt den Glauben der Menschen, die zu ihm kommen, und schenkt wirkliche Befreiung von den Sünden.

Welche Ausstrahlung hat die Fraternität heute?

Die Freuden, Hoffnungen und Sorgen der Menschen von heute müssen unsere Freuden, Hoffnungen und Sorgen sein! Es gibt nichts wirklich Menschliches, das nicht im Herzen Jesu ein Echo gefunden hätte, bzw. heute finden würde. Es geht um Solidarität!

*) Pater André Kolly war Seelsorger der Schweizer Fraternität, verstorben am 14. 08. 2015

**) Equipe (französisch) = Mannschaft, Team, Gruppe

Der kleine Schmetterling

Ein kleiner Schmetterling flatterte noch etwas unbeholfen über die Wiese. Es war noch nicht lange her, dass er sich von einer Raupe in einen Schmetterling verwandelt hatte. Alles fühlte sich so neu und anders an. Zuerst war er sich nicht ganz sicher, was er mit den beiden Flügeln auf seinem Rücken anfangen sollte. Unsicher trippelte er hin und her. Schließlich nahm er einen tiefen Atemzug. „Es darf ganz leicht sein.“, flüsterte er sich selbst Mut zu, breitete seine Flügel aus und ... flog.

Als er über die Blumenwiese flatterte, begegnete er anderen Tieren. Tiere, die er noch nie zuvor gesehen hatte. Sie sahen ganz fremd aus und der kleine Schmetterling staunte und bewunderte sie.

Als erstes begegnete er dem Igel. „Oh, ich möchte auch solche Stacheln haben wie der Igel“, dachte er sich und wurde ein wenig traurig, weil ihm keine Stacheln wuchsen.

Dann traf er auf die Ameisen. „Ach wär ich doch auch so stark wie die Ameisen“, dachte der kleine Schmetterling und wurde traurig, weil er nicht so viel tragen konnte.

Eine kleine Biene summte an ihm vorbei und noch während er ihr nachsah, dachte der kleine Schmetterling: „Wie gerne würde ich auch so süßen Honig produzieren können wie die Biene“, und wurde noch trauriger.

Schließlich ließ er sich auf einer Blume nieder. Während er so dahockte und ihm dicke Tränen über die Wangen kullerten, kam eine Spinne des Wegs.

„Warum so traurig, kleiner Schmetterling?“ - „Alle sind so besonders“, schniefte der kleine Schmetterling. „Der Igel hat lange Stacheln, die Ameisen haben Bärenkräfte, die Bienen produzieren leckeren Honig und du webst wunderschöne Netze. Nur ich, ich bin nichts Besonderes.“

Die Spinne sah den kleinen Falter verwirrt an: „Warum denkst du, dass du nichts Besonderes bist?“

„Weil ich nicht kann, was die anderen können“, sagte er und begann noch bitterlicher zu schluchzen.

Überrascht blinzelte die Spinne: „Ja, aber ... siehst du es denn nicht?“

„Was denn?“ der kleine Schmetterling schniefte laut.

„Das, was nur du kannst. Das, was außer dir niemand kann.“

Der kleine Falter wirkte zuerst etwas ratlos, dann begann er angestrengt zu überlegen.

„Ich weiß etwas“, sein Gesicht hellte sich auf. „Ich kann fliegen.“

Die Spinne zwinkerte ihm zu. „Und was noch?“

Wieder grübelte der kleine Schmetterling eine Zeit lang.

„Und ich habe wunderschöne Farben. Ich habe einmal gehört, dass sie die Menschen glücklich machen.“

Wieder nickte die Spinne. „Siehst du, du bist etwas ganz Besonderes. Du brauchst nicht zu sein wie andere. Sei einfach du selbst, dann bist du am schönsten.“

Der kleine Schmetterling begann zu strahlen, und als er seine Flügel öffnete, schillerten sie in allen Regenbogenfarben.

„Danke liebe Spinne!“

Die Spinne nickte: „Und jetzt flieg los und hilf dabei, ein bisschen Glück und Freude zu verbreiten, einfach indem du so bist wie du bist.“

Die Spinne sah dem kleinen Schmetterling noch lange nach als er davon flatterte. Und als seine bunt leuchtenden Flügel schließlich in der Ferne verschwanden, da fühlte sie sich ... glücklich.

Diese wunderbare Geschichte von Marina PREIN hat uns Pfarrer Anton Hofmarcher geschickt.

